

Gnade sei mit euch...

„Stolz“ bemerkte Mary, die sich viel auf ihre tiefschürfenden Gedanken zugutehielt, „ist ein weitverbreiteter Fehler. Nach allem, was ich gelesen habe, bin ich überzeugt, dass er weitverbreitet ist, dass die menschliche Natur besonders anfällig dafür ist und nur wenige von uns nicht selbstgefällig auf eigene Talente blicken, seien sie nun wirklich vorhanden oder eingebildet.“

Diese Zeilen sind aus „Stolz und Vorurteil“ von Jane Austen. Die Autorin beschreibt in ihrem Klassiker von 1813, wie die beiden Hauptfiguren Elisabeth Bennet und Mr. Darcy sich zunächst voller Stolz und Vorurteile begegnen und dann eine gewisse Demut lernen. Stolz und Vorurteile beschreibt sehr anschaulich auch Jesus im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Und er endet mit den Worten: „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden“ Das Bild an der Wand von Julius Schnorr aus dem Jahr 1860 zeigt die Szene überspitzt. Ich lese Gottes Wort

Lesung Lukas 18, 9-14

Das Gleichnis ist lukanisches Sondergut - das heißt, nur Lukas schreibt diese Geschichte auf, sonst kein anderer der Evangelisten - eine Erzählung, die fragt: Was machen Vorurteile und gegenseitige Zuschreibungen mit uns. Lukas meidet große Worte wie Stolz und Vorurteil, Hochmut, Demut, Sünde, Gerechtigkeit, aber er erzählt über sie.

Zwei Männer sind hinauf gegangen in den Tempel - beiden machen sich auf und beten - einer steht vorn am Platz der Frommen - der andere hinten am Platz, wo die Sünder stehen.

Der Zöllner arbeitet für den ungeliebten römischen Landesherren - wirtschaftet daneben auch noch in die eigene Tasche, so zumindest der Generalverdacht - hält sich nicht an die Regeln. Dann betet er einen Bußpsalm: „Herr, sei mir Sünder gnädig“. Den Psalm soll König David gebetet haben, nachdem er mit der verheirateten Batseba geschlafen hat. Der Zöllner schlägt dabei seine Hände auf die Brust - ein Zeichen, dass er auf Gott hofft, auf Vergebung, einen Neuanfang.

Der Pharisäer fühlt sich perfekt - er hat viel Gutes vorzuweisen - er benennt das auch. Nur - sein Stolz geht einher mit der Abwertung des Zöllners. Er sucht die Defizite des anderen. Wertet den anderen ab. Dieses Vergleichen und Herabsetzen

des Anderen - es ist destruktiv - seine Überheblichkeit macht zunichte, dass er sich so an die Gebote hält.

„Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden“

Ist es der Vergleich an sich, der verwerflich ist? Mich vergleichen mit anderen - das ist normal. Wie ist mein Haushalt im Vergleich zu anderen? Wie läuft die Schule der Kinder im Vergleich zu anderen? Wie sind unsere Austrittszahlen im Vergleich zu den anderen Gemeinden? Wie viele kommen hier in den Gottesdienst im Vergleich zu anderen?

Vergleichen ist normal? Wenn ich mich so vergleiche, dann merke ich, wie unruhig mich das macht. Ich vergleiche mich meist dann, wenn ich selbst unsicher bin, meinen Platz suche, unzufrieden bin. Dann bin ich ganz weit weg von mir und meinem Vertrauen, dass Gott mein Leben führt.

Der Pharisäer, der vergleicht, wertet dabei andere ab. Dadurch fühlt er sich groß. Seine Größe kommt nicht aus dem Glauben - aus dem Vertrauen auf Gott. Sie kommt aus dem Vergleich mit anderen. Ich glaube, dann wenn ich das Vertrauen verliere und damit weit weg von Gott bin - dann bin ich in der Gottesferne und das nenne ich Sünde. Dabei hat er so viel Gutes vorzuweisen und macht ganz viel richtig - er gibt ab an andere - er beachtet die Regeln - aber er vertraut nur auf sich, wird einsam in seinem Stolz. Wie um sich seiner selbst zu vergewissern, schaut er auf andere herab. Er glaubt nur an sich, nicht an Gottes Barmherzigkeit.

Und der Zöllner? Glücklich sieht er nicht aus. Der Zöllner ist zerknirscht, schämt sich, aber er hat ja die Willkür der Besatzungsmacht in Kauf genommen, hat von ihr profitiert, hat sich noch bereichert und hätte ja gewusst, wie die Regeln eigentlich sind.

Wie also stolz auf sich sein, aufrecht unterwegs sein, aber eben nicht auf Kosten anderer und nicht mit der Idee, dass ich es mir alles selbst auf die Fahnen zu schreiben habe, sondern dankbar, dass mir so viel geschenkt ist in meinem Leben?

Ich stelle mir vor - beide Stimmen, beide Figuren habe ich in mir - jeder Mensch trägt beide Anteile in sich. Pharisäerin und Zöllnerin - Stimmen/ Anteile in mir.

Was ließe sich lernen aus diesem Gleichnis? Wie wäre meine Welt neu zu entdecken, so wie es die Figuren im Buch von Jane Austen tun?

Am Pharisäer sehe ich: Es ist gut, wenn ich Gutes tue - und mich auch an die Regeln halte. Aber zerre ich, während ich Gutes tue, die Defizite der anderen hervor, nutzt es wenig - eben auch gerade mir schadet es, denn ich verliere Gott, meine Ruhe, den Frieden.

Am Zöllner sehe ich - ich bin wie alle Menschen verstrickt in dem Leben, das ich lebe. Durch den Ort, wo ich lebe, den Stil, den ich lebe. Ich lade Schuld auf mich, entferne mich von Gott, spüre Scham und Scheitern. Das vor Gott bringen - dafür auch unsere Lieder und Gebete nutzen, ist eine große Hilfe. Und dann ist die Frage: Ändere ich was - schaue ich, dass ich in dem Rahmen, wie ich kann, was tue, damit es besser wird? In Kapitel 19 erzählt Lukas wieder von einem Zöllner. Der Zöllner Zachäus klettert auf einen Baum, sieht Jesus, Jesus isst bei ihm und der Zöllner zahlt das Geld zurück, dass er genommen hat und legt noch was oben drauf. Sicher kein Zufall.

Pharisäer und Zöllner - jedes Leben hält Dinge parat, die ich falsch gemacht habe, wo es schwer ist, mir das zu verzeihen. Und auch Dinge, die ich toll finde und die mir super gelungen sind und wo ich spüre: das ist echt gut! Beides zusammen ist der gewebte Teppich des Lebens.

Zöllner und Pharisäer - die inneren Stimmen lernen voneinander - die Zöllnerin lernt, dass es mir selbst nutzt, wenn ich mich Regeln halte. Welche Regel haben Sie/ habt Ihr, die helfen, damit Sie sich gut im Spiegel anschauen können? Was hilft, dass es auch nach einem Fehler befreit anders weiter gehen kann?

Und was lernt die innere Pharisäerin? Egal, wie toll das eigene Leben ist - andere entwerten, schlecht über sie reden ist keine Tugend und ist auch nicht nötig, um sich gut zu fühlen. Es ist vielleicht bequem, aber nicht mutig. Da wäre eher die Demut mutig.

Pharisäer und Zöllner - beim nächsten Mal, wenn sie hoch zum Tempel laufen, nicken sie sich zu und beten nebeneinander. Denn es könnte so sein, wie Mr. Bingley bei Jane Austen in „Stolz und Vorurteil“ sagt:

Menschen verändern sich im Allgemeinen so sehr, dass es immer etwas Neues an ihnen zu beobachten gibt.

Und der Friede Gottes...